

Die Wiederehentdeckung der Sense

MAMMERN Die Nachfrage nach wirklich guten Sensen ist so gross, dass Sensenmacher Jürg von Känel sie im Nebenerwerb nicht mehr stillen konnte. Am Freitag mischte sich die AZ unter einen seiner 31 Mähkurse in dieser Saison.

SILVIA MÜLLER

In den Siebzigerjahren, bei den Grosseltern in den Bergen, war die Arbeitsteilung noch klar. Die Männer gingen mit der Sense voraus und liessen das Schnittgut liegen. Von ihnen war nur das regelmässige, zischende, kratzende Geräusch ihres Sensenschwungs zu hören. Nie liessen sie die Klinge aus den Augen, bei dieser Arbeit waren sie für Spässchen nicht zu haben. Selten schnepperte es, wenn das Metall in einen Stein fuhr – wir spitzten die Ohren in der Hoffnung auf einen deftigen Fluch. Ab und zu griffen sie zu einem Wetzstein, der in einem wassergefüllten Becher aus ihrem Gürtel baumelte. Am Feierabend bearbeiteten sie das Sensenblatt mit Hammerschlägen.

Unsere Aufgabe und die der Frauen war, das Gemähte mit Heugabeln zum Trocknen auszubreiten. Das nannten sie «zetten», trieb uns den Schweiß aus allen Poren und verwandelte Arme und Beine recht schnell in Pudding. Genau so wie danach das Zusammenkratzen mit dem Holzrechen.

Und wenn dann das Heu trocken war und sich Gewitterwolken auftürmten, kam auch noch Eile auf, sonst wäre das Tagwerk für die Katz gewesen. Also rannten alle zurück auf die Wiese, um die Heustreifen zu grossen Haufen zusammenzurechen. Männersache war es dann, die Ernte auf die kratzigen Trageblachen zu gabeln und schwankend unter der Last den steilen Hang hinauf oder hinunter in die Scheune des Maiensässes zu buckeln.

Mit solchen Erinnerungen im Kopf und dem schönsten Geruch der Welt in der Nase fuhr ich letzte Woche entlang reifer Wiesen nach Mammern, um über den Sensenmähkurs von Jürg von Kä-



Bevor Wetzstein und Finger in die Nähe der Klinge dürfen, muss die ganze Sense mit dem Knie und Bein arretiert werden. Jürg von Känel und sein Vater Heinz (im Hintergrund) bewahrten die Teilnehmenden vor riskanten Manövern. Bild: sm

nel zu schreiben. Elf Leute seien angemeldet – ich stellte mir elf stämmige Kerle aus Gartenbau und Landwirtschaft vor. Voll ins Klischee verfallen! Vor Jürg von Känel's Werkstatt warteten mehr Frauen als Männer, und alle wollten das Gelernte privat anwenden, im Garten oder im Naturschutzverein.

Den Dreh oder Bogen raushaben

«Heute Abend habt ihr den Bogen raus», versprach ihnen Jürg von Känel. Und das meinte er konkret: Die Re-

densart «den Bogen (oder Dreh) raushaben» käme nämlich vom Sensenmähen. «Nur wer die Sense richtig um die eigene Körperachse schwingt, mäht gut und ohne unnötigen Kraftaufwand», erklärte er. Nur dann – und auch diese Redensart käme vom Mähen – «schneidet man gut ab». Immer vorausgesetzt, das Werkzeug sei gut.

Doch wann ist eine Sense gut? In seiner Werkstatt hängen Dutzende traditionelle Sensen aus aller Welt. Krumme, gerade, kurze, lange, und mit schwer

unterscheidbaren, aber vermutlich entscheidenden Baudetails. Alleine in der Schweiz gebe es immer noch 30 verschiedene regionale Bauarten. «Kleine Menschen an steilen Hängen brauchen eben andere Sensen als grosse Menschen auf flachen Wiesen», erklärte er, «Linkshänder andere als Rechtshänder». Wer viele Jahre lang mit Freude handmähen wolle, profitiere von der Anschaffung einer massgeschneiderten Ausrüstung, die bei guter Pflege oft sogar zwei Generationen hintereinander diene. Den wenigen verbliebenen Sensenmachern im Land geht die Arbeit daher nicht aus.

Das hat Jürg von Känel letztes Jahr bewogen, seine Anstellung als Gemeindemitarbeiter aufzugeben und sich voll auf die 2014 gegründete Sensenwerkstatt zu konzentrieren. Ein Jahr später gibt er bereits 31 Kurse für Private und Profis, und das nicht nur in Mammern. «Dank den Kursen, der Beratung und dem Materialverkauf geht die Rechnung auf», sagt er.

Er selbst lernte das Mähen schon als Kind von seinem Vater. Später, als Forstwart, Landschaftsgärtner und im Gemeindedienst, setzte er die Technik überall ein, wo sie Sinn macht. «Sensen machen keinen Lärm, brauchen keinen Treibstoff und schonen die Pflanzen und Tiere», fasst er die Vorteile zusammen. Bei hohem Gras gehe es sogar schneller als mit dem Trimmer. «Um Ökowieden vorschriftsgemäss zu pflegen, reicht grundsätzlich der Einsatz von Balkenmähern aus. Aber an vielen Standorten ist eine Sägeasse schlicht das bessere Werkzeug.»

Auf die Technik kommts an

Wie man dieses Werkzeug bedient und in Schuss hält, übten die elf Frauen und Männer in einer blühenden Magerwiese. Jürgs Vater Heinz kam hinzu und übernahm eine Gruppe. «Er sieht es nicht gern, wenn ihr Grasschnäuze stehen lässt, aber Blumeninseln toleriert er unterdessen,» warnte sein Sohn mit einem Augenzwinkern.

Doch bevor die Neulinge ins Gras durften, übten sie, die Sense so zu hal-

ten und zu transportieren, dass niemand verletzt wird, auch die Mähenden selbst nicht. Die Technik mit den regelmässigen kleinen Schrittchen und der schönen Rumpfdrehung übten sie erst etwas später. Und wie man mit dem Wetzstein dem Sensenblatt eine scharfe Braue verpasst, ohne sich die Finger oder gar die Sehnen zu zerschneiden, gleich als nächstes. Zu guter Letzt war das Dengeln dran.

Aufträge für Drechsler und Schmied

Nur die stumpf gewordenen Kanten guter, handgeschmiedeter Sensenblätter kann man mit dem Dengelhammer so verdichten und ausdünnen, dass sie wieder extrem scharf werden. Das klappt dann aber jahrzehntelang, bis die Klinge nur noch ganz schmal ist. Mit einem Billigblatt funktioniert das nicht, und entsprechend mühsam sei auch das Mähen.

Die Hammerköpfe lässt Jürg von Känel vom Guntalinger Schmied Oskar Reutimann herstellen. Ein Drechsler macht alles Holzige in verschiedenen ergonomischen Varianten. Die Sensenstiele aus Eschenholz heissen übrigens Worb, Wurf oder Sensenbaum. Jürg von Känel hat sehr viele Arten ausprobiert und empfiehlt den Thurgauer Worb – durchaus mit etwas Heimatstolz, aber aus rein praktischen Gründen: Diese Konstruktionsart sei ergonomisch und eigne sich gut für die meisten Einsätze in unserem Gelände. Alleine der Drechsler brauche dafür 40 Arbeitsgänge. Alles andere übernimmt Jürg von Känel: Er schleift den rohen Worb und montiert die Klinge so daran, dass die Sense perfekt zu ihrem Menschen und dessen Wiesen passt.

Mehr auf: www.andelfinger.ch

